

und Eicheln sammeln - hier im Hut,
den ich mit dünnem Finger schwenke - ,
schon in das Ende eingeruht,
vergessen, was ich jetzt bedenke.(80)

Von Peter Huchel aber schrieb Eduard Zak: "Das Grund-
erlebnis ist hier das Geborgensein in menschlicher Gesell-
schaft, inmitten sinnvoller Tätigkeit, das dem unbetei-
ligten Geschehen ~~in~~ der Natur wohltuend gegenübergestellt
wird..." ^(80a) Bei mancher Gemeinsamkeit mit Huchel trifft
dieser Gedanke auf Piontek nicht zu, eher schon das
Traklsche "Da macht ein Hauch mich von Verfall erzittern",
das viele letzte Strophen der Naturgedichte von Piontek
verdüstert. Einiges, was ich im Zusammenhang mit den ande-
ren behandelten westdeutschen Lyrikern darstellte, gilt
auch für Piontek. Auch er ist einsam. Doch verbrämt er
seine Einsamkeit nicht mit intellektualistischem Kultur-
pessimismus. Er ist im Gegensatz zu anderen gegenständ-
licher, und seine Gegenständlichkeit ist oft die unseres
20. Jahrhunderts. Es gibt bei ihm Verse wie

"...rot zuckt die Lampe
am Fernzugheck."

"Schienenstosstakte
zum Fahrtwind-Blues,..."

und Wörter, die Erscheinungen in unseren Tagen bezeich-
nen wie: "Strassenbahnblitz", "Konservenmilch", "Gitter-
mast", "Limousinenrot" und so weiter, doch gebraucht er
sie nicht in der Konsequenz wie Majakowski (man möge
mir diesen Vergleich verzeihen, denn es gibt objektiv